

Breiterer Alpenrhein bringt Hochwassersicherheit

By Andi Götz, 07.04.013

Die geplanten Aufweitungen am Alpenrhein führen nicht zu mehr Risiken sondern bringen mehr Hochwassersicherheit. Für Tiere und Pflanzen entstehen neue Lebensräume, die Menschen werden sich über die schönen Landschaften mit hohem Erholungswert freuen. Dies ergab ein Gespräch an der Dornbirner Messe mit Dr. Markus Mähr von „Rhesi – Rhein Erholung und Sicherheit“.

Dr. Markus Mähr, Projektleiter „Rhesi“ bei der Internationalen Rheinregulierung, war von der Plattform Lebendiger Alpenrhein zu einem Rundgang durch die Wanderausstellung „RheinLeben“ an der Dornbirner Messe eingeladen worden. Hinter der Plattform, welche die Wanderausstellung an der Messe präsentiert, stehen aus Österreich der Naturschutzbund Vorarlberg, aus der Schweiz der WWF und Pro Natura sowie aus Liechtenstein die Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz. Die Ausstellung will Sympathien für einen natürlicheren Alpenrhein wecken.

Eine Jahrhundertchance

Im Anschluss an den Rundgang diskutierte Markus Mähr unter der Moderation von Richard Lehner mit Dr. Lukas Indermaur vom WWF St. Gallen und Mag. Bianca Burtscher vom Naturschutzbund Vorarlberg über die aktuellen Pläne am Alpenrhein. Die Gesprächspartner waren sich einig, dass das Projekt „Rhesi“ nichts weniger als eine „Jahrhundertchance“ ist. Der Rhein soll gleichzeitig hochwassersicherer und naturnaher werden und für den stressgeplagten Menschen ein Naherholungsgebiet werden.

Es ist unbestritten, dass die Aufweitungen mehr Natur und mehr Hochwassersicherheit bringen. Konflikte zeichnen sich aber mit der Landwirtschaft und mit den Trinkwasserversorgern ab. Ein natürlicherer Alpenrhein würde zu einer verbesserten Grundwasseranreicherung und Grundwasserqualität führen, aber für die Aufweitungen müssten auch einzelne Grundwasserbrunnen aufgelassen werden. In Anbetracht der enormen Menge von qualitativ hochwertigem Grundwasser im Alpenrhoeintal führt das zwar nicht zu Versorgungsengpässen. Das wirtschaftliche Interesse an der Grundwassernutzung sei aber enorm, die Widerstände deshalb verständlich. Durch eine gute Vernetzung unter den Gemeinden könnten jedoch Lösungen gefunden werden.

Dies gelte auch für die Sorgen der Landwirte, die man sehr ernst nehmen werde, denn für das Projekt sollen viele Flächen des Rheinvorlandes der Natur zurückgegeben werden. Hier sei der lange Zeithorizont eine grosse Hilfe: Frühestens in fünf oder sechs Jahren wird angefangen zu bauen, danach muss mit einer Realisierungsphase von rund zwanzig Jahren gerechnet werden. So werde kein Landwirtschaftsbetrieb von einem auf den anderen Tag um seine Existenz gebracht, man könne Lösungen von Fall zu Fall ins Auge fassen.

Kombivariante 1 als „untere Messlatte“

Lukas Indermaur und Bianca Burtscher nehmen diese Bedenken ebenfalls ernst und sind sich bewusst, dass solche Konflikte normal sind und ausgetragen werden müssen. Ebenso sind sie aber

davon überzeugt, dass von den beiden vorgeschlagenen Varianten nur die weitergehende – Kombivariante 1 – realisierbar sei. Die schwächere Variante 2 biete für die Natur zu wenig und sei deshalb auf Grund der bestehenden Gesetzeslage in der Schweiz und Österreich nicht bewilligungsfähig. Für sie stelle diese erste Variante deshalb die „untere Messlatte“ dar, die an einigen Stellen sogar „noch etwas mehr Natur vertragen“ würde.

Zusatzinformationen:

Mehr Informationen zu „*RheinLeben*“ (Tourneepplan, Bildmaterial, Trailer, Standplatz an Dornbirner Messe) finden Sie auf: www.lebendigerrhein.org

Kontakte:



WWF St. Gallen

Dr. Lukas Indermaur

WWF St. Gallen

Telefon: +41 (0)79 757 91 43

E-Mail: lukas.indermaur@wwf.ch



Mag. Bianca Burtscher

Naturschutzbund Vorarlberg

Telefon: +43 5572 29650

Email: vorarlberg@naturschutzbund.at